

# Schwarzwald-Wacht



Calwer Tagblatt - Nagolder Tagblatt „Der Gesellschafter“ - Kreisamtsblatt für den Kreis Calw

Geschäftsstelle der Schwarzwald-Wacht: Calw, Lederstraße 23, Fernruf 251. - Schluß der Anzeigenannahme für die nächste Ausgabe 12 Uhr mittags. - Postscheckkonto Amt Stuttgart 13 447. Postschließfach 36. Erfüllungsort Calw. - Bezugspreis: Bei Zustellung durch Zeitungsträger und Bezug über unsere Landagenturen monatlich RM. 1.50 (einschließlich 20 Rpf. Trägerlohn). Postbezugspreis RM. 1.50 einschließlich 18 Rpf. Zeitungsgebühr zuzüglich 36 Rpf. Zustellgebühr. Einzelverkaufspreis 10 Rpf.

Calw im Schwarzwald

Freitag, 9. Juli 1943

Nummer 158

Unsere Truppen zahlenmäßig überlegen ausgerüstet

## Bisher 700 Panzer und 830 Flugzeuge abgeschossen

Sowjetischer Widerstand in der Panzerschlacht im Kampiraum Bjelgorod-Orel überall gebrochen

Von unserer Berliner Schriftleitung  
rd. Berlin, 9. Juli. Mit dem fortschreitenden deutschen Gegenangriff ist die große Schlacht an der mittleren Ostfront im Raume von Bjelgorod und südlich Orel in ihre zweite Phase eingetreten. Nach der Vernichtung der bolschewistischen Offensivgruppen gelang im Gegenangriff der Durchbruch durch tiefgegliederte feindliche Stellungssysteme und im Anschluß daran die planmäßige Fortführung der deutschen Operationen in die Tiefe des Kampffeldes hinein, wobei die Ueberlegenheit der eingeleiteten deutschen Waffen eine ausschlaggebende Rolle spielt.

Die Kämpfe sind ohne Zweifel sehr hart und schwer, weil einmal das Gelände wald- und schluchtenreich, also besonders schwierig ist, und weil zum zweiten die Sowjets immer wieder neu herangeführte Reserven in den Kampf werfen, aus der bolschewistischen Mentalität heraus, durch Waffeneinsatz eine menschenmäßige Ueberlegenheit zu erzielen.

Aus den im Wehrmachtbericht genannten neuerlichen Vernichtungszahlen, wonach 400 sowjetische Panzer abgeschossen wurden, geht hervor, daß die deutschen Truppen diesmal jedoch zahlenmäßig so gut ausgerüstet sind, daß auch der stärkste Einsatz bolschewistischer Massenheere nicht in der Lage ist, die deutsche Angriffskraft zu lähmen und daß statt dessen die bolschewistischen Verluste nur zu einer außerordentlichen Höhe ansteigen.

Mit den jetzt im Wehrmachtbericht genannten 400 sowjetischen Panzern, die in den letzten schweren Panzerschlachten vernichtet worden sind, erhöht sich der sowjetische Panzerverlust der Kämpfe in den ersten drei Tagen auf über 700. Die eigenen Verluste werden demgegenüber als außerordentlich gering bezeichnet. Es zeigt sich also, daß nicht nur die Angriffskraft unserer als Einzelkämpfer geschulten Soldaten, sondern auch die der bolschewistischen Dampfwalzenkampfmethode überlegen ist, sondern auch, daß die in der Zeit der schmerzhaften Ruhe der Truppe zur Verfügung gestellten neuen Waffen eine außerordentlich wirksame Wirkung entfalten müssen.

An den Panzerschlachten waren nicht nur zahlreiche deutsche Panzer des überragenden Typs „Tiger“ beteiligt, sondern im Höhepunkt der Kämpfe griffen noch stärkere und noch gewaltigere Panzer eines bisher unbekanntem Typs ein.

Auch die Meldungen über den Luftwaffenkampf bestätigen den überaus erfreulichen allgemeinen Eindruck der völligen deutschen Ueberlegenheit. Wenn in drei Tagen bei nur 54 eigenen Verlusten 830 feindliche Maschinen vernichtet werden konnten, wenn am gestrigen Tage bei nur 13 eigenen Verlusten allein 193 Feindmaschinen abgeschossen wurden, dann geht hieraus hervor, daß an jedem Tage Tausende deutscher Maschinen zum Einsatz gekommen sein müssen. Es geht aber auch daraus hervor, daß das Können und der Ausbildungsstand unserer Piloten in einem den Umständen entsprechenden Verhältnis zum Können der Bolschewisten steht. Eine einzige Jagdgruppe unter Führung von Stabskapitän Major Brandl schoss gestern 77 Feindmaschinen ab, wovon 51 Schlachtfieger und elf zweimotorige Bomber waren. Als ein sowjetischer Schlachtfiegerverband in den gestrigen Morgenstunden einen deutschen Flugplatz mit 43 Maschinen angreifen wollte, wurden hieron 31 Maschinen vor Erreichung des Ziels abgeschossen. Hieran waren 26 Flugzeugführer einschließlich des Kommandeurs beteiligt. Die hohen Abschusszahlen sind also nicht einigen wenigen Spitzenkönnern zuzuschreiben, sondern unsere

Luftwaffe befindet sich insgesamt, genau so wie die Heereseinheiten, auf einem Höhestand an Ausrüstung und Ausbildung.

Noch werden keine näheren Einzelheiten über den bisherigen Verlauf der großen Schlacht im mittleren Osten bekanntgegeben. Doch die sachlichen und nüchternen Feststellungen des Wehrmachtberichtes lassen durchaus eine zureichende Note erkennen. Neber die Panzerschlachten am Mittwoch wird ergänzend gemeldet:

Mit neu herangeführten Infanterie- und Panzerkräften verdrängte die Sowjets am 7. Juli den deutschen Truppen die Initiative wieder zu entreißen. Es entwickelten sich hieraus in verschiedenen Abschnitten schwere Panzerschlachten, in denen beide Seiten große Verbände ihrer modernsten Kampfpanzer ins Gefecht warfen. Aus den erbitterten Duellen Panzer gegen Panzer gingen die deutschen Panzer immer wieder als Sieger hervor. Nach überaus hohen Verlusten brachen die Reste der bolschewistischen Panzerverbände den Kampf ab und zogen sich zurück.

## Deutschlands Kampfkraft ist unerschütterlich

Moskau gibt die deutschen Erfolge zu - Die feindliche Agitation ist blamiert

Drahtbericht unseres Korrespondenten  
st. Stockholm, 9. Juli. In einem kurzen Reuters-Bericht aus Moskau wird bestätigt, daß im Kampfgebiet Kursk-Bjelgorod tiefen Verteidigungslinien der Sowjets gekämpft wird. So berichtet der Sonderkorrespondent Reuters: Intensive Kämpfe gehen hinter den sowjetischen Linien an denjenigen Punkten vor sich, an denen die deutschen Kampfpanzer durchbrechen konnten. Die deutsche Luftwaffe greift ohne Unterbrechung die sowjetischen Truppen und Stellungen an.

Das Wiederanstreben heftiger Kämpfe im mittleren Abschnitt der Ostfront hat in London und Washington größte Uebererregung ausgelöst. Der Grund für diese Reaktion liegt wohl zunächst darin, daß die Aufmerksamkeit der englischen und nordamerikanischen Öffentlichkeit unter dem Druck der Agitation in den letzten Wochen fast ausschließlich auf die „zukünftigen“ Kriegsschauplätze im Mittelmeer konzentriert worden war. Aber jetzt ist, wie es scheint, der englisch-nordamerikanischen Agitation mit einem Schlag der Atem ausgegangen, denn niemand spricht mehr von der Invasion Europas. Ja, die bisherigen Kommentare von London und Washington zu den neuen Kämpfen an der Ostfront lassen deutlich eine

gewisse Befriedigung durchblicken, daß die Ostfront wiederum in den Mittelpunkt der kriegerischen Ereignisse getreten ist, und daß das ganz neu erworbene Publikum in Großbritannien und den USA von den Berisprechungen Churchill und Roosevelts wenigstens zeitweilig abgelenkt wird.

Die Heftigkeit, welche die Kämpfe an der Ostfront wieder angenommen haben, hat aber noch eine andere Reaktion in der englisch-nordamerikanischen Öffentlichkeit nach sich gezogen, und diese kann nicht anders als eine ausgesprochene Enttäuschung bewertet werden. So fragt beispielsweise „New York Times“ verwundert, daß also Deutschland trotz des Feldzuges in Nordafrika und trotz des „Zufrieden“ doch nicht „geschwächt“ worden sei, denn die deutsche Reaktion auf die Angriffe der Bolschewisten scheint gar nicht einen passiven Charakter zu haben. Diese Ueberlegung, die in allen Blättern in dieser oder jener Form zum Ausdruck kommt, spricht Bände. Offenbar nähert sich die Stimmung der englisch-nordamerikanischen Öffentlichkeit wieder einmal mit Riesenschritten der Ueberzeugung, von der eigenen Agitation hinsichtlich der Kampfkraft der Achse bewußt irreführt worden zu sein.

## Sitorfski auf Befehl Moskaus liquidiert

Polnische Zeitungen in England verboten - Bergung „glücklicherweise“ erfolglos

Drahtbericht unseres Korrespondenten  
sk. Stockholm, 9. Juli. Der Tod Sitorfskis wird sich weiter ausbreiten. Das schon beobachtete englische Aufräumen unter den polnischen Emigranten wird fortgesetzt. Das haben sieben alle polnischen Emigranten am eigenen Leibe erfahren müssen, denn eine ganze Reihe der von ihnen herausgegebenen Zeitungen ist verboten worden. Das sogenannte polnische Emigranten-Komitee hat es sich sogar gefallen lassen müssen, daß von ihm in der amtlichen britischen Mitteilung behauptet wird, es habe diese Maßnahme gutgeheißen. Vor allem pilant aber ist deren Begründung. In dieser wird nämlich erklärt, daß die betreffenden Blätter trotz mehrmaliger Warnung eine „aggressive Haltung“ eingenommen hätten, die „der Verbindung mit gewissen Mitterten geschadet habe“.

Wie die Sowjeter Zeitung „Sorn“ berichtet, gelang es einem Mitglied der anglo-amerikanischen Kolonie in Ankara, mit einem polnischen Generalstabsoffizier in Kontakt zu sprechen und von ihm eine jenseitige Auskunfts zu erhalten. Der polnische Offizier habe berichtet, daß Roosevelt in seiner jüngsten Volkssache General Sitorfski darauf aufmerksam gemacht habe, daß die Sowjetunion das Verlangen nach einer sofortigen Amtsniederlegung des Generals Sitorfski gestellt habe. Nur eine solche Amtsniederlegung des Generals als Chef der polnischen Emigrantenorganisation in London könnte die Bildung einer Gegenregierung in Moskau verhindern. Im Interesse der Antikommunisten sei es daher notwendig, daß Sitorfski sich von der Politik zurückziehe.

Die Iffabonner Zeitung „Diario de Lisboa“ berichtet über die Bergungsarbeiten an der Leiche Sitorfskis auf Grund einer Unklarheit-Bergung aus Gibraltar. In der Meldung heißt es wörtlich: „Sir James Glegg leitete alle Rettungsarbeiten, die jedoch glücklicherweise erfolglos verließen.“ Es wäre interessant, zu erfahren, bemerkt „Diario de Lisboa“ dazu, ob hier der Druckfehler seine Hand im Spiele hatte oder ob der Seher in Erkenntnis der britischen Methoden, unbehagliche Leute zu beseitigen, der Wahrheit auf die Beine half.

## Weitere Mordstellen in Winniza

Kowno, 9. Juli. Auf Grund der Angaben von Einheimischen wurden zwei weitere Mordstellen in Winniza entdeckt. Ein Gelände mit Massengräbern befindet sich in dem sogenannten Volkspark, der sich an das KAWD-Gelände anschließt, während das andere Grabfeld auf dem gegenüberliegenden orthodoxen Friedhof liegt.

Sofort nach Bekanntwerden der grauenhaften jüdisch-sowjetischen Massenmorde in der Ukraine hatte eine Reihe ausländischer Journalisten Gelegenheit, die Mordstätten in Winniza zu besuchen. In eingehenden Besichtigungen der Grabfelder, durch Vorträge der Kommissionsmitglieder und Unterhaltungen mit Angehörigen der Ermordeten unterrichteten sich die ausländischen Journalisten eingehend über die in Winniza verübten Verbrechen der Sowjets. Sie waren, wie jeder Besucher der Mordstätten, aufs tiefste von den fürchterlichen Verbrechen beeindruckt, die einen neuen tiefen Einblick in das jüdische Mordsystem des Bolschewismus vermitteln.

## Der widerspenstige Kongress

Seit der neuen Zusammenziehung des Kongresses stieß Roosevelt wiederholt auf Widerstand. Und wenn es dem Präsidenten auch nicht schwer fallen wird, durch Einsatz der jüdischen Presse sowohl den Senat als auch das Repräsentantenhaus gesügigt zu machen, so beleuchten doch die in den letzten Wochen vorgenommenen Abstimmungen den Widerstand in der nordamerikanischen Wirtschaftspolitik. Zugleich weisen sie auf den nahenden Verfassungskonflikt hin. Die erste Entschädigung bereite der Kongress dem Präsidenten, als das Parlament Roosevelt zwang, seine Silberpolitik aufzugeben. Dieses Experiment des fortgesetzten Silberankaufes - seit 1934! - zu einem weit über dem damaligen Weltmarktpreis liegenden Preis, haben die USA schon weit über eine Milliarde Dollar gekostet, ohne daß es gelungen wäre, der Welt die Wiedererfindung des Silbers als Deckungsmittel für die Währungen aufzuschwächen.

Die zweite Zurückweisung erfuhr der Präsident, als der Kongress das Gesetz über die Begrenzung der Gehälter auf 25 000 Dollar jährlich ablehnte. Wie in anderen Fällen durchschaute der Kongress nicht das feingespinnne Netz der Rooseveltischen Innenpolitik, er nahm das Gesetz für bare Münze und unterband es, seiner platonischen Gesinnung entsprechend.

Zum dritten Male wehrte sich der Kongress gegen ein Roosevelt-Gesetz, als das Recht des Präsidenten, ohne Befragung des Kongresses den Kurs des Dollars noch weiter herabzusetzen, verlängert werden mußte. Offenbar hatte der Kongress das unklare Gefühl, daß durch die inflationistische Teuerungswelle in den USA der Wert des Dollars schon weitgehend bedroht ist. Sich darüber hinaus auch noch auf internationale Währungsabenteuer einzulassen, schien dem Parlament im Augenblick zu gewagt. Das heißt nicht, daß neue Kursmanöver mit dem Dollar ausgeschlossen sind, lediglich dokumentiert sich im Abstimmungsergebnis der Wille des Parlaments, zur gegebenen Zeit ein Wortlein mitzureden.

In allen Fällen handelte es sich um parlamentarische Niederlagen des Präsidenten auf Streitfragen, die man in den USA selbst als nicht wesentlich ansah. Meine Meinungsverhältnisse am Rande der großen Politik! Verwickelt in seinen Folgen war der Kampf um das Antitrustgesetz, das auf der Höhe des Kohlenarbeiterstreiks eingebracht wurde. In beiden Fällen des Kongresses wurde das Gesetz mit einfacher Stimmenmehrheit angenommen, aber Roosevelt war plötzlich dagegen, denn als er sah, wie der Kongress gestimmt war, schien es ihm taktisch zweckmäßig, lieber als Arbeiterfreund aufzutreten und dem Kongress die Verantwortung zu überlassen. Er legte sein Veto gegen das Gesetz ein, was den Kongress zwang, ein zweites Mal abzusprechen, diesmal unermwarteterweise mit der erforderlichen Zweidrittelmehrheit, durch die nunmehr die Vorlage trotz des Einspruchs zum Gesetz erhoben ist.

Erneut stehen die Geister aufeinander, als über die Rooseveltische Subventionspolitik abgestimmt werden mußte. Warum dreht es sich bei dieser vermeintlichen Materie? Die Politik des Preisstopps hat sich in den USA nicht verwirklichen lassen. Trotz aller Anläufe gab es immer wieder folgenreichere Teuerungswellen, die dann nachträglich von der Regierung gebilligt werden mußten. Um das feste Verlangen auf diesem Gebiet zu verfestern und um ernstlich gegen die Inflationsgefahr aufzutreten, schlug Roosevelt einen anderen Weg vor: Er forderte und verlangte auch jetzt noch Zuschüsse für die wichtigsten Preise, insbesondere auf Lebensmittel. Bei sofortigem Handeln könne verhindert werden, daß die Verbraucherpreise erneut um 10 bis 30 v. H. heraufgehen. Den Nutzen hätten die Farmer, aber sie haben sich selbst gegen diese Methode ausgesprochen. Sie halten das Verfahren für herabsetzend und verlangen eine klare Preispolitik, d. h. nach ihrer Ansicht eine Erhöhung der Preise für die Agrarprodukte. In seiner Mehrheit ist der Kongress grundsätzlich gegen jede Subventionspolitik, weil sie der amerikanischen Geschäftsauffassung widerspricht. In diesem Sinne haben sich Senat und Repräsentantenhaus in einfacher Mehrheit gegen die Subventionsvorlage Roosevelts ausgesprochen. Wiederrum legte der Präsident sein Veto ein. Diesmal erbrachte die nochmalige Abstimmung nicht die erforderliche Zweidrittelmehrheit, so daß die Vorlage angenommen wurde, wie Roosevelt sie wollte. Der Präsident trat nicht nach der Stimmenzahl, jedoch nach dem parlamentarischen Mechanismus einen Sieg davon.

Es schien so, als ob sich endlich der Kongress gefügt hat. Aber noch ist sein Widerpruchsgeist nicht gebrochen. Denn als es in den letzten Tagen zu den Einzelabstimmungen über die Subventionierungen kam, da widersetzte sich der Senat erneut. Roosevelt hatte zwei Milliarden Dollar gefordert, in der ersten Abstimmung bewilligte der Senat nur 525 Millionen, in der nächsten Abstimmung wurden überhaupt keine Mittel für die staatseigene Subventionierungsfirma genehmigt und in der dritten Abstimmung verweigerte der Kongress sein Ja-Wort zu dem Antrag, der die Wirkungsbauer der mit der Subventionierung beauftragten Firma um ein Jahr verlängern sollte. Praktisch heißt dies, daß man es dem Präsidenten unmöglich macht, seine Subventionspolitik so durchzuführen, wie er gern möchte.

Schwerlich wird sich Roosevelt mit diesem Zustand zufrieden geben. Ein Teil der New Yorker Presse hat bereits begonnen, gegen den Kongress zu Felde zu ziehen, und zwar bediente sich Roosevelt

## Parole der freien Inder: „Auf nach Delhi!“

Bose verkündete die Bildung der indischen Nationalarmee - Parade in Schonan

Schonan, 9. Juli. Die Liga für die indische Unabhängigkeit in Ostafrika hat eine Armee aufgestellt. Diese wird die Bezeichnung indische Nationalarmee tragen. Das indische Nationalheer hat geschworen, bis zur Erlangung der vollständigen Unabhängigkeit Indiens zu kämpfen. Seine Offiziere und Mannschaften haben sich bereit erklärt, ihr Leben einzusetzen für die heilige Aufgabe der Vertreibung der Engländer aus Indien und die Errichtung eines indischen Staates für die Inder. Die indische Nationalarmee, die gut ausgebildet und mit modernen Waffen ausgerüstet ist, wurde durch freiwillige Rekrutierung unter den 2 Millionen Indern in Ostafrika aufgestellt. Sie untersteht der indischen Unabhängigkeitsliga und Subhas Chandra Bose ist ihr Befehlshaber.

Japan hat die indische Nationalarmee offiziell als unabhängige verbündete Armee anerkannt, in gleicher Weise wie die thailändische und nationalchinesische Armee. Das neue Heer wurde am 7. Juli vom japanischen Ministerpräsidenten Tojo in Schonan befehligt. Auf dem großen Platz vor dem Rathaus nahm Tojo den Vorbeimarsch ab, nachdem Subhas Chandra Bose eine kurze Ansprache gehalten hatte. Er versicherte dabei dem japanischen Ministerpräsidenten erneut die feste Entschlossenheit der Inder, ihre Unabhängigkeit zu erzwingen. Die feierliche Parade machte auf alle Inder einen tiefen Eindruck.

Zur Bekanntgabe der Bildung einer indischen Nationalarmee richtete Subhas Chandra Bose eine Botschaft an die Offiziere und Mannschaften. Der stolze Tag seines ganzen Lebens sei dieser 8. Juli, wie Bose ausführte. Er danke Gott, daß er die Ehre habe, der ganzen Welt das Bestehen einer solchen Armee mitzuteilen, noch dazu an einem Orte, der früher eine Bastion des Empires gewesen, und bei welchem schon für die Befreiung Afrikas gekämpft worden sei. Die Nationalarmee werde nicht nur die Befreiung Indiens vom englischen Joch durchzuführen, sondern auch den Grundstock bilden für die indische Staatsarmee der Zukunft. Heute laute die Parole und der Schlußruf: „Auf nach Delhi!“ Genau wie die tapferen japanischen Offiziere und Mannschaften vor Beginn des Krieges nichts anderes gekannt hätten als die Forderung: „Nach Singapur!“ Eines sei aber sicher: Keiner werde den Kampf aufstehen oder ruhen, bevor die Siegesfahne auf dem Turm der alten Zitadelle zu Delhi gehißt sei. Dann werde die Stunde des Empires geschlagen haben. Er selber verspreche, wie Bose sagte, das Soldatenschicksal mit ihnen allen zu teilen. Wenn die indischen Kämpfer bedingungslos folgten, so könne er ihnen Sieg und Freiheit versprechen. Er bete für den Sieg der Waffen der indischen Freiheitskämpfer in den Schlachten, die nun folgen würden.



### Der Wehrmachtbericht

Aus dem Führer-Hauptquartier, 8. Juli. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Raum von Bjalgorod und südlich Orel kam es gegen zu schweren Panzerkräfte, in deren Verlauf durch Truppen des Heeres, durch Flakartillerie, Kampf- und Nahkampfgeschwader der Luftwaffe mehr als 400 sowjetische Panzer vernichtet wurden. Das feindliche tiefgelagerte Stellungssystem wurde in zähen Wald- und Dorfkämpfen durchbrochen. Kampf und Nahkampfgeschwader der Luftwaffe unterstützten die Angriffsoperationen des Heeres und fügten dem Gegner hohe Verluste an Menschen, schweren Waffen und rollendem Material zu. In heftigen Luftkämpfen und durch Flakabwehr wurden über dem Kampfraum im mittleren Abschnitt der Ostfront 193 Sowjetflugzeuge vernichtet. Oberfeldwebel Straß, Flugzeugführer in einem Jagdgeschwader, errang an drei Tagen 25 Luftsiege. 13 eigene Flugzeuge werden vermisst. Nachtangriffe der Luftwaffe richteten sich gegen Truppenunterkünfte, Eisenbahnverbindungen und Nachschubstützpunkte des Feindes in der Tiefe des Raumes. Von der übrigen Ostfront werden keine nennenswerten Kampfhandlungen gemeldet.

Im Küstenraum Siziliens vernichteten deutsche und italienische Luftverteidigungskräfte 16 britisch-nordamerikanische, meist mehrmotorige Flugzeuge. Ueber dem Atlantik und an der Kanalküste wurden vier weitere Flugzeuge abgeschossen. Bei nächtlichen Störangriffen weniger feindlicher Flugzeuge wurden im westdeutschen Grenzgebiet vereinzelte Bomben, ohne nennenswerten Schaden zu verursachen, abgeworfen.

„New York Times“, die behauptete, der Präsident sei der einzige, der weiterhelfen könne, und der Kongreß binde ihm die Hände. Nur durch die Ungültigkeit der Verfassung sei es dem Kongreß möglich, eine andere Politik zu betreiben, als Roosevelt. Das konstitutionelle System verhinere es, daß Roosevelt die Abgeordneten zur Annahme seiner Politik zwingen könne.

Bisher galt die amerikanische Verfassung als unüberwindlich. Das konstitutionelle System war geradezu das Meisterstück der politischen Vernunft. In Reinkultur sei in der Verfassung das demokratische Prinzip verwirklicht. Erst wenn die ganze Welt sich die Verfassung der USA zum Muster genommen habe, werde der ewige Frieden einziehen. Und nun ist das alles nicht wahr, nun ist gerade das, was den Zauber und die Vortrefflichkeit der nordamerikanischen Verfassung ausmacht, untauglich! Die jüdische „New York Times“ findet plötzlich ein Haar in der demokratischen Suppe und empfiehlt die Ausschaltung des Kongresses mit dem Ziel, die gesetzgeberische Unabhängigkeit des Präsidenten herzustellen. Ja, da wird sogar die verpönte Verfassung des Hitler-Deutschlands übertrumpft und auf einmal alles das Ungehörige, was bisher Weisheit war, während mit vollen Tuba-Tönen gepriesen wird, was bisher nur Schimpf und Schande verdiente. Die „New York Times“ und ihre Hintermänner bis hinauf zum Kriegsschuldigen Nr. 1 verraten damit schon, auf welchem Wege der Kongreß mundtot gemacht werden soll, falls er nicht bald mit seiner widerpenstigen Politik aufhöre. Wir zweifeln nicht, daß Senat und Repräsentantenhaus die Warnung verstehen werden.

### Eine gute Mittelernte ist zu erwarten

Bedeutsame agrarpolitische Arbeitstagung in Berlin - Aktivierung der Jugendarbeit

Berlin, 9. Juli. Auf einer zweitägigen Dienstbesprechung der Landesbauernführer und Gauamtsleiter für das Landvolk unter Vorsitz des Reichsbauernführers (m. d. F. d. G. b.) Herbert Baake wurden die im gegenwärtigen Augenblick des Krieges vordringlichen ernährungswirtschaftlichen und agrarpolitischen Fragen erörtert. Im Vordergrund der Besprechung standen die Versorgungsbilanzen für die wichtigsten Ernährungsgebiete, die von den Vorsitzenden der Hauptvereinigungen behandelt und von den Landesbauernführern für ihre Gauen nach den Ernteaussichten und den gegenwärtigen Ernährungsvhältnissen ergänzt wurden. Soweit die lang anhaltende Dürre und die späten Fröste in einzelnen Teilen des Reiches nicht Auswirkung auf den Stand der Felder verursacht haben, ist im Durchschnitt des Reiches mit einer guten Mittelernte zu rechnen. Weiterhin wurde die Bedeutung herausgestellt, die die Verengung der Landwirtschaft mit den nötigen Arbeitskräften und den unentbehrlichen Betriebsmitteln für die künftige Erzeugungslieferung hat.

Im Geiste der engen Zusammenarbeit zwischen Jugendführung und Bauernführung zur Aktivierung der Jugendarbeit auf dem Lande ging diesen Beratungen eine gemeinsame Dienstbesprechung der Landesbauernführer und

Gauamtsleiter für das Landvolk sowie der Gebietsführer und Mädelführerinnen der Gebiete der NS. voraus. Hierbei gab Reichsjugendführer Arzmann einen Bericht über die vielfältigen Kriegsaufgaben der deutschen Jugend. Im Mittelpunkt seiner Ausführungen standen die Maßnahmen der NS. für die Erziehung der Jugend auf dem Lande und die durch den Landdienst ermöglichte Rückführung hochwertiger städtischer Jugend zum Bauerntum. Das Ziel der noch engeren Zusammenarbeit zwischen Stadt und Land werde durch die Erziehungsgemeinschaft und politische Einheit der Jugend verbürgt.

Generalsekretär Staatssekretär Albers sprach über die Zusammenarbeit zwischen Reichsnährstand und Reichsforstamt und stellte die Bedeutung des Waldes in seiner Gesamtheit für die kriegswirtschaftlichen Zwecke heraus. Die politische Aufgabe des Waldes sei auf das engste mit der Pflege des Volkstums verbunden. Die Deckung des Holzbedarfs war unter Anwendung nationalsozialistischer Wirtschaftsgrundsätze, insbesondere der Marktordnung, wie sie erst vom Reichsnährstand geschaffen worden sei, bisher möglich und werde auch in Zukunft gelingen. Dem vordringlichen gegenwärtigen und dem zukünftigen großen Holzbedarf werde die „Erzeugungsjagd im Walde“ dienen.

### Reichsminister Dr. Goebbels in Köln

Köln, 9. Juli. Reichsminister Dr. Goebbels weilte gestern in Köln, wo er in Begleitung von Gauleiter Staatsrat Grohs und Oberbürgermeister Dr. Winkeltemper eine Reihe von Schandenstellen besuchte. Besonders eingehend besichtigte der Reichsminister die durch britischen Terrorangriff am Kölner Dom und an anderen ehrwürdigen Kulturdenkmälern der Stadt angerichteten Zerstörungen. In seiner Eigenschaft als Leiter des interministeriellen Luftkriegsschadensausschusses überzeigte sich Dr. Goebbels von der Wirksamkeit der rasch und planvoll durchgeführten Fürsorge-maßnahmen und konnte deren an Ort und Stelle weitere für die noch einzuleitende Hilfe treffen. Während seines Besuchs hatte Dr. Goebbels wiederholt Gelegenheit, an zahlreichen Beispielen festzustellen, wie auch die Bevölkerung von Köln in unbeeinträchtiger Haltung und in entschlossener Härte jedem feindlichen Terror Widerstand leistet.

### Große japanische Erfolge vor Rendova

Orautbericht unseres Korrespondenten. Tokio, 9. Juli. Vom 30. Juni, dem Tage, an dem die Nordamerikaner auf der Insel Rendova landeten, bis zum 5. Juli, also in nur sechs Tagen, wurden von den Japanern im Gebiet der Insel Rendova und der Insel Neu-Georgia verlesen: 1 Kreuzer der B-Klasse, 1 weiterer Kreuzer, 4 große Zerstörer, 1 weiterer Zerstörer, 1 Torpedoboot, 3 Kriegsschiffe nicht erkannter Typs, 8 Transporter und mehr als 10 sonstige Wasserfahrzeuge. Verschiedigt wurden: 1 Kreuzer der B-Klasse, 1 weiterer Kreuzer, 1 Zerstörer, 1 Torpedoboot, 4 Transporter. Ferner wurden mehr als 128 feindliche Flugzeuge abgeschossen.

### Türkische Offiziere an der Ostfront

Berlin, 8. Juli. Vom 25. Juni bis 7. Juli hat sich eine Abordnung von Offizieren der türkischen Armee unter Führung des Generalobersten Toptemur auf Einladung des Führers an der Ostfront sowie an der Kanalküste aufgehalten. Den türkischen Offizieren wurden Truppenteile und Einrichtungen des Heeres gezeigt. Sie hatten Gelegenheit, sich in weitgehendem Maße über Ausrüstung und Haltung der Truppe zu unterrichten. Am Tage vor ihrer Abreise wurde die Abordnung vom Führer und vom Chef des Generalstabes des Heeres empfangen.

### Spätes Geständnis über Dieppe

Madrid, 8. Juli. Der britische Admiral Lord Keyes gelangt in einer Schrift über den Amphibienkrieg, die in London erschienen ist, bei der militärischen Wertung des missglückten Landungsversuches von Dieppe zu folgender Feststellung: „Dieppe war ein von uns schlecht organisiertes Unternehmen mit einem verheerenden Ausgang. Der Preis von über 3000 Kanadiern mit ihren Tanks war ein viel zu hoher für die Erfahrungen, die wir angeblich aus diesem Landungsversuch gewonnen haben.“

### Yankees im Erdölgebiet Iran

rd. Ankara, 9. Juli. Amerikanische Truppen sind in das Erdölzentrum Iran eingerückt, weil in der Nachbarschaft Unruhen ausbrachen. Die Truppen Roosevelts haben die Bewachung der Petroleumanlagen übernommen, die bekanntlich der Anglo-Iran-Oil gehören, einer britischen Erdölgesellschaft, die der englischen Admiralität sehr nahe steht. Damit haben die Nordamerikaner eines ihrer wichtigsten Kriegsziele erreicht.

## Vorbrechende Panzer, stürzende Stukas, brennende Ratas

Zwischen Bjalgorod und Orel im alten Kampfegeist und mit hervorragenden Watten - Die Erde erzitterte

Von H-Kriegsberichterstatter Willi Dismann. rd.PK. Noch stehen wir ganz im Banne des heutigen Tages. Noch sind die Gesichter unserer Panzerkämpfer vermisst, noch klingt uns in den Ohren das Dröhnen der Motoren, das Aufschellen der Kampfpaantonne, das Krachen der Artillerie-einwürfe, das Bersten der Stulabomben und das mächtige Krachen der deutschen Werfer. Und wenn wir die Augen nur für Augenblicke schließen, ziehen in dichtgedrängter Folge wieder die Bilder an uns vorbei, die während des heutigen Tages durch die Kinooptik unseres Panzers auf uns einstrahlen: Vorbrechende Panzer, stürzende Stukas, brennende Ratas, in den Himmel ragende Rauchsäulen der Werfer, schwere Geschütze auf Selbstfahrlafette, gleich hinter dem Panzerkopf voranziehend, vernichtete Sowjets, verführte Gesichter der Gefangenen.

Wir haben seit 36 Stunden nicht mehr geschlafen. Wir sind den ganzen Tag mit unserem „Tiger“ in Panzerkettentechnik beim Gegenstoß gefahren. Wir haben geschwiegt und gedurftet. So hätten wir allen Grund, müde zu sein, todmüde. Stattdessen aber sind unsere Herzen noch angepannt und die Gemüter sind noch immer in Wallung. Denn was wir heute sahen und miterlebten, stärkte in uns die Gewißheit, daß die deutsche Wehrmacht für immer und für alle Zeit ungeboren und unüberwindlich ist. Wir haben zwei schwere Winter durchgemacht. Wir haben z. B. diese H- Division, die heute morgen hier, nördlich Bjalgorod, zum Angriff antrat, gesehen, wie sie nach neun Monaten schwersten Abwehrkampfes in der Festung Demjanst als kleines Häuflein herausgezogen wurde, um neu aufgerüstet zu werden. Wir haben die Kameraden der Heeres-Divisionen gesehen, wie sie vom Winterkampf zwischen Denez und Don zurückkamen, ungebogen und unbesiegt, aber die Augen tief in dunklen Höhlen mit erfrorenen Gliedern und zusammengeklammerten Fahrzeugen. Wir waren in den vergangenen Wochen auf Urlaub: In Westdeutschland, in Dortmund, in Essen und Düsseldorf. Wir hörten von Massenangriffen feindlicher Terrorflieger auf deutsche Städte, wir hörten von Massenangriffen der Sowjets am Kuban-Brückenkopf und hörten von der zehnfachen Überlegenheit feindlicher Streitkräfte in Tunesien. So wurde manchmal, ganz im stillen, die Frage laut, ob die Übermacht des Feindes letzten Endes nicht doch zu ungeheuer sei.

Jeder dieser Fragesteller müßte nur einmal bei diesen Kämpfen zwischen Bjalgorod und Kursk sein, müßte erlebt werden von der Wucht und Gewalt der deutschen Streitkräfte. Ja, die ganze Welt müßte hier einmal unmittelbar Zuschauer sein, müßte mit eigenen Augen sehen, was hier gespielt wird, und sie würde erkennen, daß der Angriff gegen eine solche Wehrmacht und gegen solche Waffen vergeblich sein muß. Sie hätten dabei sein müssen, als heute morgen unsere Geschütze und unsere Werfer losbrachen, daß die Erde erzitterte und das Morgenrot im Nordosten durch eine mächtige Rauchwand wieder verbunkelt wurde. Sie müßten unsere Luftwaffe

sehen, sehen wie unsere Jäger ein Sowjetflugzeug nach dem anderen aus dem Himmel holen, wie Geschwader auf Geschwader deutscher Bomber heranzustürzen, so daß ein Panzermann laut ausrief: „Junge, Junge, wenn die erst mal nach England fliegen!“ oder sie müßten einmal in „Tiger“ mitfahren, über ein Minenfeld beispielsweise, wenn Mine auf Mine hochgeht und der „Tiger“ ruhig weiterfährt. Und sie sollten einmal auf einem Regimentsgefechtsstand sein und erleben, wie überlegen immer wieder unsere taktische Führung ist.

Während diese Zeilen geschrieben werden, sind unsere Truppen bereits tief in die Stellungen der Feinde eingedrungen. Der Gegenangriff rollt!

### Ein Meer von Menschen und Waffen

Ueber den ersten Tag des erfolgreichen deutschen Gegenangriffs zwischen Bjalgorod und Kursk schreibt in einem weiteren PK-Bericht H-Kriegsberichterstatter Alois Zimmermann:

Als das Licht endgültig über die Dunkelheit geleuchtet hat, streift unser Blick über Hügel und Täler, plötzlich bewegen sich die Gebirge und Sträucher und nachdem die Lärnung gefallen ist, kommen unzählige Panzer zum Vorschein. Tiefgestaffelt

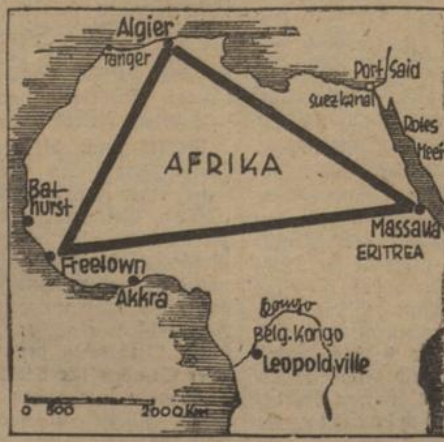
sind unsere Geschütze, die Paß und Paß auf Selbstfahrlafetten in Feuerstellung gefahren, die Motoren unserer „Tiger“, Sturmgeschütze und Schützenpanzer heulen auf, die Kanoniere stehen wartend neben ihren Nebelwerfern und Geschützen. Ein schwarzes Meer von Menschen, Waffen und Fahrzeugen hat sich für den bevorstehenden Gegenangriff bereitgestellt.

Eine Stunde lang hämmert die feindliche Artillerie auf unseren Raum nieder, dann wird es für Minuten ganz ruhig an der Front. Kurz nach 3 Uhr in der Frühe. Der Batteriefeld hält seine Uhr in der Rechten und folgt gespannt dem Sekundenzeiger. Viel, viel schneller mäht er in diesem Augenblick freies! Die Viertelstunde ist voll. Schlagartig setzt unsere Feuerbereitschaft ein. Mit unheimlichem Grollen flattern die Salven unserer Werfer feindwärts, hunderte Kanonen pulvern Schuß auf Schuß aus ihren Rohren, ohne Unterlaß ziehen die Geschosse über uns hinweg. In dieser Stunde stehen die H-Grenadiere im Raum nördlich Bjalgorod schweigend im Kreise und hören den Befehl ihrer Führer. Und aus ihren Gesichtern könnte man in diesen Minuten das Gelächern lesen, daß sie sich einsehen werden bis zum Letzten. Mit ungeborenem Kampfesmut traten sie zur Schlacht an, um den Feind zu schlagen.

### Das nordamerikanische Einflußgebiet in Afrika

Unsere heutige Kartenlage zeigt die große Einflußsphäre, deren sich die USA in Afrika nach und nach bemächtigt haben. Der amerikanische Einbruch in Afrika begann vor mehr als zwei Jahren, als die USA in Bathurst und Freetown auf britischem Boden für ihre Kriegslieferungen Stützpunkte einrichteten. Diese amerikanischen Kriegslieferungen gingen quer durch Zentralafrika nach Britisch-Ostafrika und nach Ägypten und in der Folge sogar darüber hinaus nach Iran und Sowjetrußland. Diese Transportlinie steht auch heute noch unter amerikanischer Regie, und so kommt es, daß das amerikanische Einflußgebiet in Afrika das riesige Dreieck umfaßt, dessen Grundlinie von Freetown nach Massajua am Roten Meer verläuft, während der Scheitelpunkt in der nordafrikanischen Kolonie Frankreichs, Alger, liegt. Daß die Amerikaner nicht daran denken, dieses Gebiet jemals wieder ihrer Einflußsphäre entziehen zu lassen, geht nicht nur

aus den Äußerungen ihrer führenden Staatsmänner und ihrer Presse hervor, sondern auch aus der Tatsache, daß sie innerhalb dieses Dreiecks eine Anzahl Flugplätze, meteorologische Stationen, Rundfunkstationen, Stapelplätze mit Tankstellen und andere Stützpunkte geschaffen haben. Sie haben ferner in der bis dahin völlig bedeutungslosen Stadt Akkra, dem Hauptort des Goldküstengebietes, eine eigene Stelle des USA-Amtes für wirtschaftliche Kriegsführung errichtet. Auch in Belgisch-Kongo haben sie sich in Leopoldville durch eine amerikanische Besatzung einen Vorposten für die wirtschaftliche Durchdringung und die Aufschließung des reichen Kongogebietes geschaffen. Sogar in das von den Engländern durch ihren neuerlichen Vertrag mit dem Westindienkönig Halle Gelasse beanspruchte Gebiet sind sie eingedrungen und haben in Eritrea wichtige Kriegsinstrumenten gegründet, um von hier aus Absichten für die USA zu erschließen.



### Eamon de Valera

Eamon de Valera, der erneut zum Präsidenten der Irischen Republik gewählt wurde, steht seit 1932 an der Spitze des Irischen Frei-Staates und ist einer der bedeutendsten Führer des irischen Volkes im Kampf um seine Freiheit und die



Wiederholung von den Engländern zu schweren Kerkerstrafen verurteilt worden, denen er sich nur durch die Flucht entziehen konnte. Nach dem Zusammenbruch des Osteraufstandes der Sinnfeiner 1916 wurde er mit anderen irischen Freiheitskämpfern zum Tode verurteilt, aber, wie es hieß, auf amerikanischen Einfluß hin - er wurde 1917 am 10. Oktober zu New York als Sohn eines spanischen Vaters und einer irischen Mutter geboren, aber nach dem frühen Tode seines Vaters von seinem Onkel in Irland erzogen - zu lebenslangem Kerker begnadigt. Seinem Ziele, die völlige Selbständigkeit ganz Irlands einschließlich der Wiedervereinigung mit den Ulsterprovinzen zu erkämpfen, ist er ebenso treu geblieben, wie es sein unabänderlicher Wille ist, das irische Volk aus dem gegenwärtigen, von England angesetztelsten Kriege herauszuhalten. Trotz aller englischen neuen Versprechungen und wiederholter amerikanischer Beeinflussungsversuche ist er in diesem festen Entschluß nicht wankend geblieben und befindet sich hier in völliger Übereinstimmung mit seinem Volke. Seine Wiederwahl bedeutet denn auch der Dank und die Treue des irischen Volkes für ihren bewährten Führer.

### Politik in Kürze

anb. Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an H-Obergruppenführer und General der Waffen-SS Artur Bleys, Kommandeur der H-Freiwilligen-Division „Prinz Eugen“ und Oberfeldwebel Sittens, Flugzeugführer in einem Jagdgeschwader.

In Gagen fand eine Führertagung der NSDAP des Gauess Westfalen-Süd statt, in der Reichsorganisationsleiter Dr. Ley Gauleiter Albert Hoffmann die Erneuerungsarbeiten zum Gauleiter überreichte.

Auf dem Donauwege kamen gestern 150 Hitlerjugenden zu einem mehrmonatigen Sommeraufenthalt in Bulgarien an; die deutschen Jungen wurden von der bulgarischen Staatsjugend Brannik herzlich willkommen geheißen.

In Schweden wurden seit Herbst 1939 über 200 Spione verhaftet. Die Spionage richtete sich, wie „Aktorsbladet“ berichtet, gegen die Luftwaffe, die Armee, Flotte, Schiffahrt, Hafenanlagen, Rundfunkanlagen und Rüstungsindustrie.

Die Neuter zu melden weiß, wurde General Bergeret seines Postens als Kommandeur der französischen Luftfahrt in Französisch-Westafrika entbunden.

„Neuheiten will frei sein“, erklärte als Neuwirter und Angehöriger des ägyptischen Königs Hauses Prinz Masrur Daub, der in Italien Aufnahme gefunden hat, über den italienischen Rundfunk in einer Vortragsveranstaltung an das ägyptische Volk und alle arabischen und mohammedanischen Völker.

### Neues aus aller Welt

Weg von den Eisenbahnen! In Pflauehofen-Alm (Oberbayern) kam eine 30 Jahre alte Frau, die zu nahe an die Geleise herankam, war, dadurch ums Leben, daß die herankommende Lokomotive ihren Kopf erhebt und die Unstaltliche auf die Schienen zog und überfuhr.

Schwalben töten einen Hahnen. In einem spanischen Kampf kam es über einem Teich bei der Blumenauer Talpferre in Madrid. Ein Hahnenhahn in einem Schwalbenschwarm. Als er eine der Schwalben schon beinahe erreicht hatte, kam der große Schwarm der bedrängten Gefährtin zu Hilfe und stürzte sich auf den Hahnen, der sich verzweifelt wehrte und aus diesen tapferen Angriffen überlebte. Dann sah er aber die Übermacht und trachtete zu entkommen, doch vergeblich. Die Schwalben setzten ihm so hart zu, daß er schließlich vollkommen entkräftet aus Wasser aufschwamm. Angler fischten den toten Raubvogel auf, dem der Körper völlig zerlegt und die Augen ausgeschaut waren.

Wollensbruch und Gauckelrum. Ueber das am höchsten gelegene portugiesische Dorf Sabuatera im Estrela-Gebirge ging ein furchtbarer Wollensbruch, der von Gagal bealeitet war, nieder. Die Schäden werden auf über 1,5 Millionen Escudos geschätzt. Auf den Feldern ist der Schaden besonders groß. Eine Menage Vieh wurde getötet. Zahlreiche Häuser und die ganze Ortschaft wurden überflutet.

Unheimliche Brandstiftungsreihe in Göteborg. In der schwedischen Hafenstadt Göteborga brachen erneut fünf Brände aus. Auch sie werden auf das Konto eines mehr und mehr unheimlich werdenden Brandstifters geschrieben, der seit Monaten die Göteborger Bevölkerung heimgesucht hat. Bis jetzt sind insgesamt 80 Brände gezählt worden.

Renneleidende USA-Neufode. Ein Mann und eine Frau in Nordamerika haben nach einer Unheilvollen Meldung aus San Francisco alle Hamster-Neufode geschlagen. Als die Rationierung in USA eingeführt wurde und die Behörden aufforderten, die Vorräte zu melden, stellte es sich heraus, daß der Mann 988 Konerven, davon 97 Pfund Kaffee, im Keller liegen hatte. Auf Vorforderung der Behörden antwortete er, daß er schon vor vielen Jahren gewußt habe, daß der Krieg kommen werde. Er habe sich auf ihn vorbereitet wollen. Den Titel „Nationale Hamster-König“ erhielt eine Frau in Chicago, die ihren Keller mit 3400 Konervenbischen verschiedener Lebensmittel vollgepackt hatte.

Der argentinische Sealer Vito Dumas beendete seine zweite Weltumsegelung. Er war seit dem 26. Juni vergangenen Jahres unterwegs und benötigte für die Strecke Buenos Aires-Kapstadt-Bellingham-Batavia-Mar del Plata insgesamt 287 Tage.

### Der Rundfunk am Samstag

Reichsprogramm: 11 bis 11.30 Uhr: Besuch bei Josef Ritter; 15 bis 15.30 Uhr: Unterhaltung mit Hans Busch; 16 bis 18 Uhr: Bunter Samstag-Nachmittag; 18 bis 18.30 Uhr: Vorkauf auf das Rundfunkprogramm der Woche; 20.15 bis 21.30 Uhr: Tanserische Musik der Gegenwart; 21.30 bis 22 Uhr: Weidwinge Klänge; 22.30 bis 24 Uhr: „Prober Ausläufer“ mit dem Deutschen Tanz- und Unterhaltungssorchester und anderen. - Deutschlandfunk: 11.30 bis 12 Uhr: Ueber Land und Meer; 17.10 bis 18.30 Uhr: Serenade im Vereborfer Schlosshof; 20.15 bis 22 Uhr: Beliebte Melodien aus Operette und Konzert.



# Schwarzwald-Heimat

Nachrichten aus den Kreisgebieten Calw und Nagold

## Das Echo der Heimat

Wie sehr sich die Heimat um das Wohl ihrer Soldaten sorgt, kommt wohl mit am deutlichsten bei den Sammlungen für das Kriegshilfswerk des Deutschen Roten Kreuzes zum Ausdruck. Sein Ergebnis ist ein stolzes Bekenntnis der Verbundenheit der Heimat zur Front. Die ständig steigenden Zahlen beweisen aber nicht nur die Spendenbereitschaft des deutschen Volkes, sondern zeigen auch der ganzen Welt, daß wir alle bereit sind, gerne zu geben, was auch von uns zur Begegnung der Front gefordert wird. Darüber hinaus aber zeigen wir damit auch der Front, daß die Heimat ihr Bestes tut, um dem verwundeten Soldaten jederzeit die für sorgfältige Pflege angebotenen zu lassen.

Am 11. Juli ist die 4. Hausliste in Zusammenhang zum Kriegshilfswerk des Deutschen Roten Kreuzes. Trage durch dein Opfer an diesem Tag mit dazu bei, daß unsere Soldaten auf das Echo der Heimat stolz sein können, denn nur so vermögen wir unsere Dankbarkeit am sinnvollsten zu beweisen.

## Die Leistungswochen der Hitlerjugend

An Stelle der in Friedenszeiten üblichen Freizeittage führt die Hitlerjugend in den diesjährigen Sommerferien in den Städte- und Kreisgemeinden eine Leistungswoche durch. Im Vann Schwarzwald findet diese in Calw, Nagold, Neuenbürg, Calmbach und Wildbad in der Zeit vom 19. bis 25. 7. bzw. 25. 7. bis 1. 8. statt. Es nehmen daran alle Pimpfe und Jungmädchen teil.

Während dieser Woche werden die Jugendlichen in erster Linie zum Kriegseinsatz herangezogen. Dieser erstreckt sich auf Sammeln von Heilkräutern, Erntehilfe u. a. m. Außerdem wird das Leistungsabzeichen bei den 12-14-Jährigen abgenommen, während die 10-12-Jährigen die Pimpfenprobe ablegen. Samstag Nachmittag findet ein Schießwettbewerb statt, an dem auch die 14-18-Jährigen teilnehmen. Der beste Schütze des DJ. und der DJ. erhält einen örtlich ausgesetzten Preis.

Durch das Zusammenfassen aller Pimpfe und Jungmädchen eines Standortes in der Leistungswoche soll eine straffe Ausbildung und ein guter Erfolg im Kriegseinsatz unter der Leitung von eigens eingesetzten Führern gewährleistet werden.

## Konzert zugunsten des DRK. in Nagold am kommenden Sonntag

Nach dem gestrigen Gastspiel des Stadttheaters für die in Nagold, das den Künstlern einen beispiellosen Erfolg brachte und über das wir im Rahmen eines Gesamtberichts über ihre Gastspielreise in unserem Kreis morgen berichten werden, steht den musikkundigen Nagoldern ein neuer Genieß bevor.

Die beiden Künstler Edi Kaufmann (Flügel) und Alwin Hermann (Geige), beide z. B. bei der Wehrmacht und vielen Nagoldern bekannt, geben einen Konzertabend zugunsten des Kriegshilfswerks für das Deutsche Rote Kreuz, der Werke von Beethoven, Karl Böhm, Joh. Seb. Bach, Mozart, Paganini, Svendsen, Beethoven und Sarasate bringt.

Beide Künstler haben eine Ausbildung erhalten, bei der anerkannte Lehrmeister hohe und höchste Anforderungen stellten. Sie ergänzen einander in kunstgerechter Weise, insbesondere bei den wunderbaren Musikstücken Mozarts und Beethovens, in denen Geige und Flügel gleichberechtigt nebeneinander stehen. Wenn die Violin-Solist unter Begleitung am Flügel hohe Anforderungen an den Geiger stellen, so können wir uns besonderen Erwartungen hingeben, da Hermann bei Professor Kulenkamp (Berlin) Förderung gefunden hat, also bei einem der besten Geiger und Musiker Großdeutschlands.

Ein Besuch ist deshalb sehr zu empfehlen, zumal erneut Gelegenheit geboten ist, der Dankbarkeit unseren Soldaten gegenüber durch Unterstützung des Kriegshilfswerks für das DRK. Ausdruck zu verleihen.

## Wir sehen im Film:

„Die goldene Stadt“ im Tonfilmtheater Nagold. In kommt auch der große Farbfilm der Ufa „Der Gigant“ gab die stoffliche Grundlage für diesen Film, den Veit Harlan inszenierte. Der Gigant ist Prag, die alte, an Kunstschätzen so reiche Stadt. All ihren Glanz und ihren Reichtum stellt Harlan neben die natürlichen, bestmöglichen Schönheiten und leidet das Mädchen Anna mit seiner Schmach nach der lödenden Stadt und ihrem raufschenden Leben. Sie hat dort viel Schweißes durchzumachen, sie hat die Heimat, das

## KRIEGSHILFSWERK 1943

Die Liebe zum eigenen Volk und Land gibt unseren Soldaten die Kraft übermenschliches zu leisten

HAUSSAMMLUNG AM 11. JULI

bäuerliche Gut, vergessen und zerbricht daran. Kristina Söderbaum spielt die Rolle des Mädchens Anna, ihre Partner sind Eugen Klopfer, Paul Klinger, Kurt Meißel und eine Reihe weiterer Darsteller.

„Die goldene Stadt“ ist ein mitreißender Hymnus auf die Farbe. Alle Möglichkeiten, die das schöne Prag, der Böhmerwald, das bäuerliche Leben und vor allem ein bäuerliches Reiterfest bieten, sind in diesem Film, der in allen Großstädten wochenlang ausverkauft Häuser hatte, mit virtuoser Meisterhaftigkeit eingefangen. Darstellung, Ablauf des dramatischen Geschehens und die einzigartige Farbensinfonie wurden in diesem Film zu einer meisterlichen Einheit geformt. Es ist ein Werk, das nicht nur ob seiner Schönheit bewundert, sondern das auch durch seinen Inhalt zum Denken und Nachdenken veranlaßt.

## Das Recht zum Tragen einer Uniform

Die Berechtigung des Rechts zum Tragen einer Uniform an Offiziere bei ihrer Entlassung aus dem aktiven Wehrdienst bzw. bei Reserveoffizieren aus dem Reserve-Offizierskorps bedarf künftig keines eigenen Antrages mehr. Aktiven Offizieren, Sanitäts-, Veterinär-Offizieren und Offizieren (B) sowie Offizieren a. D. wird bei erfüllten Voraussetzungen das Recht zum Tragen der für sie zuständigen Uniform mit dem Entlassungsbescheid verliehen. Bei Reserveoffizieren erfolgt die entsprechende Entscheidung mit der Entscheidung über die Entlassung aus dem Reserve-Offizierskorps durch die zuständige Abteilung des Oberkommandos des Heeres. Offizieren z. B. und der Reserve z. B. wird folgende Uniform des neuen Heeres verliehen: 1. Sofern mit Uniformtrageerlaubnis aus dem alten Heere ausgeschieden, die Uniform des Truppenteils, der die Tradition fortsetzt, 2. sofern ohne Uniformtrageerlaubnis aus dem alten Heere ausgeschieden, die Uniform des Truppenteils des neuen Heeres, der die Tradition des Regiments (Abteilung) fortsetzt, dem der Offizier früher angehört hat.

## Einheitsfeldmütze beim Heer

Das Oberkommando des Heeres hat die Einführung einer Einheitsfeldmütze mit Schirm in Schmitt und Machart der Bergmütze angeordnet, die künftig an die Stelle der bisherigen Feldmütze tritt. Für Einheiten mit schwarzem Feldanzug ist die schwarze Einheitsfeldmütze bestimmt. Soweit der Mähenschild bei Bedienung von Geräten löst, kann die Feldmütze mit dem Schirm nach hinten gegeben werden.

## Mögingen liefert 10000 Pfund Karotten

Die Absatzlenkung der Erzeugnisse unserer Bauern durch die Obst- und Gemüse-Sammelstellen eine dringende Notwendigkeit

Ueber Sinn und Zweck der Obst- und Gemüse-Sammelstellen herrscht vielfach noch Unklarheit, jedoch eine Aufklärung am Platze sein dürfte.

Im Obst- und Gemüseanbau ist in unserer Gegend insbesondere das Gär führend. Von 42 vorgesehenen Abgabestellen im Kreis Mögingen sind 32 bereits in Betrieb. Die Bezirksabgabestelle befindet sich in Herrenberg.

Die vier Bezirksabgabestellen, die bekommen eine Zuteilung von 10000 Bund Karotten. Die Uebernahme in Mögingen muß heute abend erfolgen.

Diese Meldung gibt der stellv. Geschäftsführer der Bezirksabgabestelle an einen Großvertrieber weiter. Hier laufen Angebot und Nachfrage zusammen, d. h. die Abgabestellen der einzelnen Gemeinden melden täglich die bei ihnen eingegangenen Erzeugnisse, Gemüse und Obst, an die Bezirksabgabestelle, und diese befragt die Verteilung der angefallenen Mengen an die ihr aufgegebenen Großvertrieber. Von diesen geht die Ware auf schnellstem Wege über die Kleinvertrieber an die Verbraucher. Jeder Erzeuger, der seine Erzeugnisse bei der Abgabestelle abgibt, ist hier kartenmäßig erfasst, die von ihm abgelieferten Mengen werden genau verbucht. Ebenso erfolgt die Berechnung über die Bezirksabgabestelle.

In Mögingen beim Bauern F. sind Frauen und Mädel mit dem Bündeln der Karotten beschäftigt. Auf großen Tischen im Hof vor der Scheuer liegen Berge von Karotten und alle Hände müssen sich fleißig regen, um die angefallenen Mengen verpackt zu machen. In der gegenüberliegenden Scheuer ist die Abgabestelle errichtet. Hier werden die abgelieferten Mengen an Obst und Gemüse gewogen, gezählt und registriert. Meldungen und Schlußscheine werden an die Bezirksab-

## Aus den Nachbargemeinden

Hirsau. Am 6. Juli wiederholte der Turnverein Hirsau zugunsten des Deutschen Roten Kreuzes die „Trogen Stunden“, mit denen er im Mai die Soldaten unseres Lazarett freigegeben hatte. Wenn der Turnverein einlädt, so hat er nur Gutes zu bieten; darum war auch der Anruf bei uns den letzten Platz gefüllt. Die Begrüßung war in Wort und Lied ein Bekenntnis zu Deutschland. Turnerische Darbietungen zeigten das Können der Turnerinnen. Die verschiedenen Tänze, mit viel Anmut in vielfarbigen Kostümen durchgeführt, gefielen sehr und mußten teilweise wiederholt werden. Daß zwischendurch ein Schwarzwaldbauer den Kurgästen in bildhaft-berber Sprache die Wahrheit sagte, erregte großen Jubel und veranlaßte einen Gast aus dem Rheinland zu einer lustigen Einlage. Die Leitung des Abends lag in den Händen von Frau Kling.

tragen werden. Offiziere und Reserveoffiziere im Offizierskorps tragen rings um den Mähenschild einen Dornbusch aus alminiumfarbenem, Generäle und Wehrmachtbeamte im Generalrang aus goldfarbenem Gehpflanz.

## Ehrenschild gefallener Soldaten

Der Soldat, der für die Heimat sein Leben einsetzt, kann verlangen, daß die Heimat seine Ehre auch über seinen Tod hinaus schützt, weil er sein Leben für das Leben seines Volkes geopfert hat. Die Bestimmungen des Strafgesetzbuches über den Ehrenschild entfallen aber einer Zeit, die von einer anderen weltanschaulichen und staatspolitischen Grundeinstellung regiert wurde; eine ausdrückliche Strafbestimmung, die die Ehre des Verstorbenen schützt, kennt das Strafgesetzbuch nicht. Demgegenüber hat das Recht der Alpen- und Donaugauen den Ehrenschild Verstorbenen immer anerkannt. Im Zuge der neuen Strafrechtsangleichungsverordnung ist deshalb auch in dieser Frage jetzt eine gesetzliche Regelung erfolgt. Der § 189 über die Verunglimpfung des Andenkens Verstorbenen ist neu gefaßt worden. Wer das Andenken eines Verstorbenen verunglimpft, wird mit Gefängnis bis zu zwei Jahren oder mit Geldstrafe bestraft. Die Verfolgung tritt nur auf Antrag der Eltern, der Kinder, des Ehegatten oder der Geschwister des Verstorbenen ein. Hat der Verstorbene sein Leben für das deutsche Volk hingegen, so ist die Strafe Gefängnis, wobei der Strafrahmen bis zu fünf Jahren reicht. In besonders schweren Fällen ist auf Zuchthaus zu erkennen. Weiter kann die Strafverfolgung der Ehrentätigung eines gefallenen Soldaten unabhängig von einem Strafantrag durch den Staatsanwalt von Amts wegen erfolgen.

## Neuer Sammellehrgang für Kriegsverwehrt zur Vorbereitung auf die Reifeprüfung

Anfang September d. J. beginnt ein neuer sechsmonatiger Sammellehrgang für Kriegsverwehrt aus dem ganzen Reichsgebiet zur Vorbereitung auf die Reifeprüfung. Der Lehrgang wird in Freiburg i. B. durchgeführt. Meldungen sind bis Mitte August an das Badische Ministerium des Kultus und Unterrichts in Straßburg i. E. zu richten. Zugelassen können Kriegsverwehrt ehemalige Schüler werden, die das Verwehrungszeugnis nach Klasse 7, mindestens die Reife für die frühere Oberstufe einer höheren Schule oder das Abgabungszeugnis einer anerkannten Mittelschule mit zwei Fremdsprachen besitzen. Bedingung ist ferner, daß der Teilnehmer nicht vor dem 22. Februar 1916 geboren ist und den Nachweis erbringt, daß er von seiner militärischen Dienststelle einen Urlaub von sechs Monaten erhält. Beihilfen für Unterkunft und Verpflegung können gewährt werden. Anträge sind zugleich mit dem Zulassungsgesuch zu stellen.

# Vom Schicksal verweht

Roman von Della Guffels.

Copyright by Prometheus-Verlag Dr. Lichacker, Gröbenzell b. München. y

(31. Fortsetzung)

Der Hauptling betrachtete mit böseartigen Blick Major Seegrade, der dem Gespräch ein Ende bereiten will, aber auf einen Wut Ausbruch hin abwartet. „Warum du gehst?“ „Das verkehrt du nicht, Je-crois-en-Dieu! Ich soll einen Mann getötet haben, und darauf will man mich bestrafen.“

„Gute Mann?“

„Nein, das kann man wirklich nicht behaupten.“

„Berührung macht sich auf dem primitiven Geist.“ „In Dschungel man wird viel mächtig, wenn man schlechte Mann tötet — warum man dich bestrafen?“

„Das Pajios muß über die einfältige Logik lächeln.“ „Dschungelgeist ist nicht unter Geistes, Je-crois-en-Dieu. Wir sind weiße Männer, wir haben andere Geistes.“ „Aber hier sein Dschungel!“ „Beharrt der, Hauptling.“

„Nein, Je-crois-en-Dieu. Du hast einen Vertrag geschlossen, und jetzt gibt hier das Geistes des weißen Mannes, verkehrt du?“

„Vertrag sein: Du geben Reg'es Medizin. Wenn du gehen, dann kein Vertrag mehr, dann wieder Dschungel!“ „verharrt sich der Regel, schlau aus der Situation zu ziehen.“

„Das Pajios fürchtet für das Leben der anderen Weißen, wenn er nicht mehr da ist.“ „Je-crois-en-Dieu, bist du mein Freund oder nicht?“ fragt er ernst.

„Ja dein Freund!“

„Dann verprügel mich, auch wenn ich jetzt gehe.“

„Non, mon ami“, fällt ihm der Neger ins Wort. „Je-crois-en-Dieu nicht so Dummes versprechen oder nicht sein dein Freund.“ Und ohne jeden Uebergang droht er Major Seegrade: „Du lassen meinen Freund frei, oder ich nehmen dein Kopf!“

„Seien Sie vorsichtig“, mahnt Dos Pajios. „Reizen Sie ihn keinesfalls.“ Er will vermitteln. „Je-crois-en-Dieu, hör mal zu.“

„Doch der Negerhaupte ist nicht mehr zu Verhandlungen geneigt.“ „M Cumbi o la!“ ruft er seinen Schwarzen zu, die sich sofort um ihn scharen. Das freundliche Grinsen ist aus ihren Gesichtern verschwunden, finster blicken sie drein. „Du ihn lassen gehen?“ „forbert Je-crois-en-Dieu von Seegrade, der statt einer Antwort wieder den Revolver zieht. „Non — dann wir dich holen!“ „verharrt der Hauptling seinem weißen Freund. „O la“, schreit er dann.

„Warum schießen Sie denn nicht?“ mißt sich jetzt Rubber zeternd ein, der aus seinem Zelt getreten ist. „Der Kerl wird uns noch alle umbringen. Schießen Sie doch, Major Seegrade!“

Jetzt führen aus dem Sanitätszelt auch die zehn eben behandelten Schwarzen herbei. Alle Dschungelneger, Je-crois-en-Dieu an der Spitze, rennen in das Dickicht.

„Wir dich holen!“ ruft er Dos Pajios zu. „Sehen Sie, was Sie da angerichtet haben!“ „Ist er zu Seegrade.“

Der Major steht in ihm nicht mehr den allseits geachteten Dos Pajios, sondern nur noch den Mörder Peter Fischer. „Wollen Sie jetzt freiwillig mitkommen oder —“ Er stottert, denn plötzlich einsehend löst aus der Dschungel der dumpfe Ton der Kriegstrommel. „Was heißt denn das?“ fragt Seegrade.

„Das heißt, daß Je-crois-en-Dieu Ihnen den Kampf anlagt, Major!“ „antwortet Dos Pajios, ohne eine Miene zu verziehen.“

„Die Station wird geräumt. Wir fahren sofort zurück!“ kommandiert Seegrade.

„Jawohl, und zwar auf dem schnellsten Weg!“ stimmt ihm Rubber ängstlich zu und läuft in sein Zelt, um seine Reißfeischermaschine und den Fotoapparat zu holen.

Professor Forster schickt Tommy zu Lewis. „Mr. Doc, Mr. Doc!“ schreit der Stationshelfer, der endlich einmal wirklich Anlauf zur Aufregung hat und darum seine Stimme verdreifacht. „Mr. Doc müssen aufstehen. Verdammte Niggers wollen Station kaputt machen!“

„Bob Lewis liegt im Bett. Er weiß nicht, wie sich die Dinge entwickelt haben und ist daher gespannt u. unruhig.“ „Warum?“ fragt er. „Tommy nicht wissen. Tommy glauben, böser Strolch haben lassen verhaften gute Dos Pajios.“

Die Worte treffen Bob Lewis schwer. Mit ausdruckslosen Augen starrt er ins Leere. „Bitte, Mr. Doc!“ forbert ihn Tommy auf, den Lewis glücklicherweise in die Dschungel mitgenommen hat.

Bill Rubber hat sich in höchster Eile mit seinen Siebensachen beladen und hastet voll bespaßt durch den Dschungelpfad zur Landungsstelle. Als nach einigen Minuten auch der Gouverneur mit dem schwarzen Hilfspersonal der Station erscheint, steht er, wie Rubber verlos neben seinem Gepäck am Ufer fest. Die großen Motorboote sind verankert. Nur ein Sed ragt noch aus dem Wasser.

„Wir müssen sofort Puntamara anrufen, sie sollen uns neue Boote schicken!“ bestimmt der Gouverneur.

„Ich mache Sie darauf aufmerksam, daß Sie verantwortlich sind, wenn mir etwas geschieht.“ „begehrt Rubber auf und merkt gar nicht, daß er sich mit seiner Feigheit lächerlich macht.“

Künftige Schritt von den beiden Männern entfernt, host ein Dschungelneger im Vianen gestirp eines Baumes. Mit seinem Buschmesser schlägt er die Telefonleitung durch. Die beiden Enden des seiner Spannung ertäubt Drahtes kammeln herab.

Bill Rubber juckt zusammen. „Was wu denn das?“ Aber er zieht vor, dem Geruch nicht nachzugehen und sich lieber wieder in den Schutz der Station zu begeben. (Fortsetzung folgt)

(Fortsetzung folgt)



